

Mit dem letzten Robur-Bus nach Ulan-Bator

Drei Brüder aus der Oberlausitz erfüllten sich einen Jugendtraum – und warben dabei auf 20 000 Kilometern für die Oberlausitz.

VON TILO BERGER

Die Geschichte hat sich wirklich so zugetragen: Ein paar junge Leipziger waren in den 1980er Jahren zum Studentenaustausch in Sibirien unterwegs. Plötzlich sahen sie einen Wegweiser in Richtung Mongolei. Kurz entschlossen fuhren sie zur sowjetisch-mongolischen Grenze. Dort aber wollten die Polizisten ein Visum oder einen Reisepass sehen. Ein Grenzer verlangte immer wieder ein „grünes Buch“ – so sah ein DDR-Reisepass aus. Aber auch der Sozialversicherungsausweis, den die Studenten alle bei sich hatten. Geistesgegenwärtig zeigten sie den Grenzern ihre Büchlein mit den Arztstempeln. Zurück in der DDR, soll sich ein Arzt über den Eintrag in der letzten Spalte gewundert haben ...

Hartmut Scholz haut sich auf die Schenkel, als er die Geschichte hört. „Darauf wäre ja nicht mal ich gekommen!“, lacht der Unternehmer aus Eibau. Zu DDR-Zeiten hatte er mehrere Versuche unternommen, ein Visum für die Mongolei zu bekommen. Das Land, von dem sein großer Bruder Volkhard schwärmte – er setzte dort DDR-Landtechnik instand. Doch bei Hartmut und später auch bei Burkhard Scholz, dem jüngeren Bruder, kam immer irgendetwas dazwischen. Seit 1990 vor allem Arbeit.

Jetzt aber sollte es sein, unbedingt. Und zwar mit einem Fahrzeug der Marke Robur aus Zittau. Das bot sich 2013 geradezu an, denn vor genau 125 Jahren begann in Zittau der Fahrzeugbau. Er endete abrupt im Jahre 1991. Zusammen mit dem westdeutschen Hersteller Deutz und einem polnischen Betrieb versuchten die Robur-Werker damals die Tradition zu retten – vergeblich. Zu den letzten Fahrzeugen aus Zittau



Der Kleinbus mit den Logos von SSL Eibau und ABS Robur auf dem Roten Platz in Moskau.



Kein Hausboot, sondern der Robur-Bus durchquert eine Furt im Altai-Gebirge.

Fotos: Jan Oeller



Wer bestaunt hier eigentlich wen bei diesem Zwischenstopp in der Wüste Gobi?